



**Integration
durch Sprache
e.V.**

Flüchtlingsspezifisch?! Empowerment durch Sprache

Dr. Annette Burkart-Sodonougbo

1. Vorüberlegung: „Deutsch als Drittsprache“?

Die meisten TeilnehmerInnen (TN) des QuiF-Kurses in EQUAL II unterscheiden sich erheblich von Fremdsprachlern-AnfängerInnen im eigentlichen Sinne, da sie fast alle bereits vor Kursbeginn Deutsch-Kenntnisse erworben haben, allerdings überwiegend ungesteuert und durch Hören und Imitieren, weshalb hier bekanntermaßen besser von „Deutsch als Zweitsprache“ (im Unterschied zu „Deutsch als Fremdsprache“) gesprochen wird.

Allerdings ist es interessant, sich klar zu machen, dass für die meisten unserer TN die deutsche Sprache nicht ihre „Zweitsprache“ ist, sondern tatsächlich ihre „Drittsprache“. Die Mehrzahl unter ihnen benutzt bereits zwei verschiedene (Mutter-)Sprachen, z.B.: Amharisch/Englisch; Arabisch / Kurdisch; Lingala / Französisch; Urdu / Englisch; Mongolisch / Chinesisch; Aramäisch / Türkisch; Georgisch / Russisch; Tschetschenisch / Russisch.

Es könnte interessant sein, herauszufinden, inwieweit diese Beobachtung für unseren Sprachunterricht bzw. für die Sprachtheorie relevant sein kann.

2. Gender: Unterschiede / Gemeinsamkeiten

Zum weiten Feld sozio-kultureller Unterschiede und vor allem Gemeinsamkeiten lassen sich insbesondere für den TN-Kreis der AsylbewerberInnen und Flüchtlinge im Bereich „Religion“ schöne Beispiele herausarbeiten, die zudem dem gegenseitigen Verstehen und Verstehen-Wollen sehr förderlich sind. Warum gerade Religion? Wohl deshalb, weil sie in allen Kontinenten (mit Ausnahme des Subkontinents Mitteleu-

ropa) eine tiefe, weitestgehend ungebrochene und generationenübergreifende Bedeutung hat. Das heißt: Praktisch alle TN können etwas dazu sagen – und TN ohne Religion interessieren sich ganz einfach für etwas (mindestens als kulturelles Phänomen), was sie eben gar nicht kennen.

So wurden beispielsweise in der Vorweihnachtszeit die Kursräume weihnachtlich dekoriert (Adventskranz, Adventskalender) und Weihnachtslieder gesungen. Alle TN haben das gerne gemacht, obwohl die Lieder im engen religiösen Sinne für die meisten keine Bedeutung haben, da wir nur sehr wenige Christen in unseren Klassen haben. Das Interesse war aber so groß, dass wir eine CD mit Weihnachtsliedern auf Wunsch für die TN kopiert haben und die Bedeutung mehrerer Lieder („Alle Jahre wieder“, „Kling Glöckchen“) genau geklärt haben; daraufhin haben muslimische TN Lieder genannt, die ihrem Verständnis nach ganz ähnliche Inhalte haben. Kurz vor Weihnachten haben wir aufgrund dieses großen Interesses die Weihnachtsgeschichte gehört, gelesen und (trotz schwierigen Vokabulars) detailliert besprochen. Zum einen hat die Geschichte allen, die sie noch nicht kannten, gut gefallen. Zum anderen haben verschiedene TN dann erzählt, wie die Geschichte im Koran geschildert wird, welche Rolle Jesus zukommt und welche Bedeutung „unsere“ Protagonisten für sie haben.

Dabei war interessant und sehr positiv, dass niemand die Intention hatte, kontrastierende Gegenüberstellungen vorzunehmen, die vermeintliche Überlegenheit o.ä. demonstrieren sollten - sondern es ging darum, gegenseitige Gemeinsamkeiten und wechselseitiges Interesse zu unterstreichen. Das spiegelt einen souveränen Umgang mit der eigenen Kultur, die kenntnisreich und überzeugt geschildert wird, und gleichzeitig zeigt es eine äußerst interessierte Offenheit gegenüber der „neuen“ deutschen Kultur – diese Offenheit stellt eine wichtige Basis für die Motivation, die neue Sprache zu erlernen, dar und kann überdies die in der Zukunft erhoffte außersprachliche Integration der TN möglicherweise erleichtern. Zudem können solche Einblicke in die hiesige Kultur dazu beitragen, die vermutlich existierende Scheu vor unbekanntem Gepflogenheiten abzubauen und so einen fundamentalen Empower-



ment-Prozess (noch vor der Sprache) in Gang zu setzen. Interkulturelles Lernen und dessen sprachliche Vermittlung greifen hier ganz direkt ineinander.

3. Flüchtlingspezifisch

Zunächst sei darauf hingewiesen, dass sich schon die außerunterrichtliche Situation bei Flüchtlingen und AsylbewerberInnen deutlich von der Lebenssituation sonstiger Sprachkurs-TN unterscheidet. Biographische Vorgeschichte (die oftmals zu Konzentrationsstörungen, Schlafproblemen usw. führen), aktuelle Wohnsituation (die meistens wenig Ruhe zum Lernen bietet), finanzielle Lage, überwiegende Lern-Ungewohntheit usw. bedingen oft, dass Gelerntes nur wenig wiederholt und vertieft wird bzw. dass es häufig vergessen wird, was zu überdurchschnittlich vielen Wiederholungen im Unterricht führt. Oder es werden regelrechte Wortschatz-Kontrollen in Form von Abfragen und Artikel-Wiederholungen durchgeführt, weil dies in Eigenarbeit zu Hause (im sonstigen Unterricht ist das üblich) aufgrund der genannten Faktoren oft nicht geschieht bzw. geschehen kann.

Einen weiteren Punkt umfasst der Themenkreis Schreiben bzw. Schreiben üben, Bedürfnis nach Verschriftlichung (zumindest in der „besseren“ Gruppe der QuiF-TN), sowie das Phänomen der „fossilierten“ Deutsch-LernerInnen. Dazu komme ich unter „Fossil – Schreiben als Rezept?“.

Die Heterogenität der Kursgruppen ist exorbitant: Einerseits haben wir etliche TN, die nur vier bis fünf Jahre Grundschule absolviert haben (oder sogar weniger) – andererseits gibt es einzelne, die einen akademischen Abschluss in ihrem Heimatland gemacht haben. Die Schwierigkeiten einer solchen Spanne dürften auf der Hand liegen.

Dennoch zeichnen sich die meisten TN dieses Personenkreises durch ein hohes Maß an Hilfsbereitschaft und gegenseitiger Solidarität aus, was rasch zu einem sehr positiven Kursklima führen kann. Dazu kommt eine (unerwartet) hohe Motivation und Lernbereitschaft, die ein sehr konzentriertes Lernen ermöglicht. (Die bereits erwähnte hohe Vergessensrate hat damit

nichts zu tun, denn Lernen und Behalten sind - leider - zwei verschiedene Dinge.)

Was die Unterrichtsinhalte betrifft, so ist u.a. festzuhalten, dass der direkte Realitätsbezug weit höher und unmittelbarer als im sonstigen DaF-Unterricht ist. Das bedeutet z.B., dass über Ernährung und ihren Vitamingehalt gesprochen wird, ob etwas geeignet ist für Babys oder nicht usw. Oder über Sicherheit zu Hause: Gefahren wie Steckdosen, Batterien oder Erdnüsse.



Da viele TN Kinder haben, oft aber tatsächlich über solche Dinge des Alltags hier kein ausreichendes Wissen haben, sind diesbezügliche Kurs-Gespräche von immer wiederkehrendem Interesse. Ebenso Fragen zur Gesundheit, zu Vorsorge-Untersuchungen, wo man die billigsten Schuhe kaufen kann, was man mit 40.- € im Monat machen kann und was nicht usw. Oder wie man einen Arzt-Termin ausmacht, was man auf einer Behörde sagt und wie man sich da korrekt verhält usw. usw.

Themen dieser Art sind oftmals kontextuell motiviert: Z.B. ein TN bekommt immer wieder Grippe und weiß nichts über Prophylaxe-Maßnahmen, weil er aus einem warmen Land kommt. Oder ein TN erzählt, dass sein einjähriges Kind am liebsten mit Batterien spielt, weil ihm nicht klar ist, wie gefährlich das ist. Hier vermittelt der Deutsch-Unterricht neben dem Vokabular und der korrekten Bauweise der Sätze praktische Informationen, die für das Leben in einem mitteleuropäischen Land wie Deutschland grundlegend sind. Auch dies ist ein Beitrag zur Verbesserung der generellen Lebenssituation unserer TN, die so zu mehr Sicherheit und Selbstsicherheit im täglichen Leben führt.



Ein weiterer inhaltlicher Aspekt, der entscheidend in die Gestaltung des täglichen Lebens hier eingreifen kann, ist die Unterscheidung zwischen privater Du-Form und offizieller Sie-Form. Den meisten TN ist die Tragweite des Unterschieds vor Kursbeginn nicht klar, da sie im bisherigen ungesteuerten Spracherwerb



meist nur die Du-Form erlebt haben. Viele Muttersprachler erachten die informelle Form als ausreichend, weil sie Flüchtlingen oftmals nicht den entsprechenden Respekt entgegenbringen. („Du kommen morgen!“, „Wo ist dein Ausweis?“) Also lernen die Flüchtlinge dieses „Du“ als vermeintlich normale Anrede unter Erwachsenen kennen (in vielen Ländern ist es ja tatsächlich gängig, auch unter zuvor Unbekannten) – und benutzen es ihrerseits ebenfalls in allen Situationen: in Geschäften, beim Arzt, bei Behörden. Dies wiederum führt zu einem noch stärkeren Respekt-Verlust, da die so Angesprochenen sich ihrerseits unpassend angeredet fühlen ... Das heißt für den Deutsch-Unterricht in diesem Fall, dass die grammatikalische Unterscheidung der unterschiedlichen Konjugation von Du und Sie eine untergeordnete Rolle spielt gegenüber der semantischen Dimension, die die TN verstehen lässt: Wenn ich fremde Personen sieze, zeige ich meinen Respekt und erhalte (fast automatisch) meinerseits mehr Respekt von ihnen. Im besten Falle bedeutet das, dass Besuche z.B. bei Ämtern oder in Schulsprechstunden weniger unangenehm und angsteinflößend sind und erfolgreicher verlaufen können. Dies ist ein Beispiel, das ganz unmittelbar den Zusammenhang zwischen Sprach-Unterricht, besserer Sprach-Beherrschung und entsprechend mehr Sicherheit im Alltag zeigt, das also einen sehr einfach in Gang zu setzenden und zugleich sehr direkt

wirksamen Empowerment-Prozess spiegelt.

Was schließlich den Bereich der Grammatik betrifft, so ist es nötig, stark vereinfachte, sehr klare und anschauliche Erklärungsmodelle mit vielen Beispielen zu finden, die zunächst keinerlei Terminologie oder Vorwissen voraussetzen. So werden in den ersten Wochen Begriffe wie Verb, Nomen, Artikel, Singular, Plural eingeführt. Z.B. Verb heißt „ich mache etwas“, Nomen „kann ich meistens sehen“. Es müssen sehr viele Beispiele gegeben werden, da schon die genannten Erklärungen in den ersten Wochen für manche TN unverständlich sind. Außerdem müssen diese Begriffe, Definitionen und Beispiele täglich wiederholt werden.

Zu Anfang ist es für die meisten völlig ungewohnt, sich mit solchen abstrakten Kategorien zu beschäftigen, daher müssen sie in der gerade umrissenen Weise konkretisiert werden. Allerdings ist es wichtig, solche Grammatik-Einheiten regelmäßig in den Unterricht einzuplanen (mindestens einmal pro Woche plus Wiederholung und Übung am nächsten Tag). Wenn nach einiger Zeit zumindest die wichtigsten Begriffe für alle klar sind, ist manche spätere Grammatik-Erklärung leichter zu gestalten: Um beispielsweise den Begriff Akkusativ einzuführen („Akkusativ wird vom Verb bestimmt, die meisten Verben sind mit Akkusativ – und dabei passiert etwas mit dem Artikel, nämlich ...“), muss die Bedeutung von Verb, Nomen und Artikel sicher beherrscht werden. Und wenn der anfängliche Schock angesichts der Grammatik überwunden ist, machen die Grammatikunterrichts-Einheiten vielen TN sogar Spaß, weil sie das sichere Gefühl haben, etwas zu lernen, was sie außerhalb des Kurses niemals gelernt hätten. Sie verstehen außerdem, dass diese theoretische Grammatik wirklich Gerüst und Hilfe für gute Sprachkenntnisse sind – und es gefällt den meisten gut, diese speziellen Fachworte sicher benutzen zu können.

4. Flüchtlingsspezifisch – aber nicht zu viel!

Bei allem Verständnis für die speziellen Lebens- und Lernbedingungen bei Flüchtlingen und der (gerade beschriebenen) daraus resultierenden Vorgehensweisen im Kurs möchte ich aber da-



vor warnen, den gesamten Unterricht unter der Prämisse „Flüchtling = spezifisch“ zu konzipieren.

Wesentlich ist, unsere Zielgruppe ernst zu nehmen. Das soll heißen: natürlich muss ein besonderes Interesse an der besonderen Situation vorhanden sein (teils unausgesprochen, teils thematisiert) – der Lehrer darf aber keinesfalls die Haltung eines Beschützers von „armen, bedauernswerten Leuten“ einnehmen. Dass viele TN sicher Bedauernswertes erlebt haben, spielt dabei keine Rolle! Denn es geht darum, ihnen als individuellen Einzelpersonen mit dem entsprechenden Respekt zu begegnen; wenn man jedoch andere Menschen „beschützt“ und „bedauert“, stellt man sich in paternalistischer Weise über sie. Das geht nicht – wir haben hier erwachsene Menschen vor uns. Der Deutsch-Lehrer darf nur in seiner Tätigkeit als Deutsch-Lehrer „über“ den TN sein. (Und das ist übrigens kein Problem, denn ein Lehrer wird praktisch überall außerhalb Europas als wichtige Respektsperson angesehen, so dass sich Disziplinfragen kaum stellen.) Das bedeutet dann: Lehrer und Kurs-TN respektieren sich gegenseitig in hohem Maße und schaffen so die Basis für ein angenehmes, freundliches und zugleich diszipliniertes Lernklima. Die TN erleben ganz selbstverständlich Höflichkeit, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit – Kategorien, die für das normale Leben hier sehr wichtig sind, die bei manchen aber aufgrund ihrer Lebenssituation (z.B. mehrere Jahre in einer Sammelunterkunft ohne Privatsphäre, ohne sinnvoll geregelten Tagesablauf usw.) nicht mehr hinreichend präsent sind. Das tägliche Praktizieren dieser elementaren Tugenden ermöglicht deren (Wieder-) Erlernen ganz nebenbei. Das heißt: Lehrer und Schüler verhalten sich einfach so, wie es im täglichen Leben normal sein sollte.

Entsprechend ist die Wahl der Unterrichtsthemen zu sehen. Ich habe oben einige Beispiele für flüchtlingsspezifische Themen beschrieben. Aber auch hier scheint es mir nicht ratsam, nun ständig diese Besonderheit in den Vordergrund zu stellen, da – so ist meine Beobachtung – v.a. auch „Normalität“ sehr erwünscht ist.

Das heißt für die Unterrichtspraxis, dass beispielsweise über Reisen und andere Länder gesprochen wird – obwohl natürlich im Moment

kaum ein TN die Möglichkeit hat, ins Ausland zu reisen. (Viele dürfen ja nicht einmal die Stadt verlassen.) Trotzdem ist zum einen das Inte-



resse an anderen Ländern und Kulturen groß (z.B. ob „Risotto“ italienisch oder spanisch ist, ob „Sarah“ wirklich ein jüdischer Name ist, wie heiß es in Benin an Weihnachten ist, usw.) – zum anderen bieten solche „Ausflüge“ gleichzeitig immer die Möglichkeit, vom Heimatland, von der eigenen Kultur zu erzählen und zu vergleichen mit Deutschland und anderen Ländern. (Siehe auch oben zu „Weihnachten“!)

Ein anderes Thema, das auf den ersten Blick als zu meidendes Thema erscheinen kann, ist die Familie. Unsere TN sind Flüchtlinge, und daher ist klar, dass fast jeder in einem Krieg, in Bürgerkriegs-Unruhen o.ä. Familienangehörige und Freunde verloren hat, sie seit vielen Jahren nicht gesehen hat oder seit langem keine Nachrichten von ihnen hat. Und dennoch sprechen die meisten unserer Schüler gerne und mit großer Offenheit über ihre Familien, und sie interessieren sich umgekehrt auch für unsere Familien und Familienstrukturen hier. Natürlich passiert es, dass ein TN im Verlauf eines solchen Gespräches deprimiert wird und sich gar nicht mehr auf den Unterricht konzentrieren kann. Aber das kann normalerweise (wenn der Zusammenhalt gut ist) der Lehrer mit der Kursgruppe auffangen. Es sollte kein Grund sein, solche trotz allem gern besprochenen, wenn auch potentiell problematischen Themenbereiche von vornherein auszuschließen. Es gilt, Aspekte dieser Art sensibel zu thematisieren, ohne sie ganz zu meiden, denn „over-protecting“ hilft nicht.



Grundsätzlich bewirkt das Öffnen solcher Themenkreise bei den TN, dass sie konkret das kulturelle Interesse an ihnen und ihren Herkunftsländern erfahren. Dadurch haben sie die Möglichkeit, über ihre Länder (die meistens nur negativ bekannt sind durch Krieg, Diktatur und andere Katastrophen) etwas Positives zu erzählen – und umgekehrt wird in den TN kulturelles Bewusstsein geweckt und die Wahrnehmung für Andere und Anderes geschult – und das wiederum ist wichtig für sie, um hier in der für sie neuen, anderen Umgebung zu leben und zurecht zu kommen.

Eine ähnliche Position kommt klassischen Unterrichts-Instrumenten wie Tests und Hausaufgaben zu. Man sollte weder auf Hausaufgaben noch auf Tests verzichten, obwohl die Überlegung plausibel scheint, dass die TN ohnehin ein



so problembeladenes Leben haben, dass ihnen derartige Aufgaben und Leistungsmessungen erspart werden sollten. Die Erfahrung zeigt aber, dass Hausaufgaben gewünscht werden (zum Üben, zur Beschäftigung, zur Selbst-Kontrolle), und sie werden auch überwiegend gut erledigt.

Tests als kleine Leistungs-Kontrolle (z.B. nach einer Lektion) kommen ebenfalls sehr gut an, sie machen den TN tatsächlich Spaß, weil sie ihr neu erworbenes Wissen gezielt umsetzen können; außerdem haben sie ein Erfolgs-Erlebnis, denn die Test-Ergebnisse sind meistens gut bis sehr gut. Und die Kontrolle hilft natürlich auch dem Lehrer bei der Einschätzung der Fortschritte seiner TN. Wichtig ist hierbei, dass die Tests auch Übungen zum Hörverstehen und zur mündlichen Verständigung enthalten, da diese beiden Sprach-Komponenten für unsere

Schüler noch wichtiger sind als Schreiben und Grammatik. Im Alltag und im möglichen späteren Berufsleben steht schließlich die mündliche Verständigung im Vordergrund.

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass eine Vermischung von Flüchtlingen und Asylbewerbern mit sonstigen Sprachschülern, abgesehen von Ausnahmen, nicht sinnvoll ist. Trotz der gerade beschriebenen Faktoren, die ich vom üblichen Deutsch-Unterricht in unsere Flüchtlingskurse zu transponieren empfehle, ist es nicht sinnvoll, Asylbewerber und Flüchtlinge einfach in „normale“ Deutsch-Kurse zu setzen, da sie sich insbesondere hinsichtlich ihrer Herkunft, ihrer Lebenssituation und ihrer finanziellen Lage (wie oben unter „Flüchtlingsspezifisch“ beschrieben) maßgeblich von der Situation anderer DaF-Schüler (z.B. Studenten aus europäischen Ländern) unterscheiden. Vor allem sind sie aus einer Notsituation, gezwungenermaßen hierher gekommen, das heißt sie mussten kommen und jetzt müssen sie sich hier integrieren – ganz im Gegensatz zum anderen Sprachschüler, der normalerweise freiwillig kommt und praktisch jederzeit in seine Heimat zurückgehen kann, wenn er es möchte. Diese ganz verschiedenen Lebens- und Lern-Bedingungen von Flüchtlingen und anderen Sprachschülern in einer Klasse zu vereinbaren funktioniert nicht gut und führt zum geringeren Erfolg beider TN-Kreise. Außerdem sind kursbedingte Frustrationen seitens der Flüchtlinge wie der anderen Sprachschüler vorprogrammiert. Deshalb sollte eine solche Mischung vermieden werden und die Flüchtlinge und Asylbewerber sollten in Extra-Klassen (wie z.B. im Rahmen des QuiF-Projekts) unterrichtet werden.

5. Fossil – Schreiben als Rezept ?

Ein weithin bekanntes Phänomen im DaZ-Unterricht mit überwiegend ungeübten Lernern ist, dass bei ihnen eine Vielzahl von Fehlern „eingemeißelt“ zu sein scheinen. Diese so genannte „Fossilierung“ (oder „Fossilisierung“) stellt für den Deutsch-Unterricht ein enormes Problem dar, da die meisten dieser Fehler tatsächlich so fest sitzen, dass eine Verbesserung oder gar Eliminierung des falsch Gelernten nahezu unmöglich erscheint. Das heißt, eine Verbesserung der mündlichen Sprachfähigkeiten



bei „fließend-falsch-Sprechern“ ist sehr schwierig (abgesehen natürlich von einer deutlichen Erweiterung des Wortschatzes und des Hörverstehens).

Im laufenden Kurs lässt sich aber nun beobachten, dass das geschriebene Deutsch sehr wohl stark verbessert werden kann. Da viele TN aus Sprachgebieten mit anderen Alphabeten kommen (z.B. Arabisch, Chinesisch oder Kyrillisch), ist oft schon das Schreiben als solches für sie schwierig; zudem sind viele gar nicht daran gewöhnt, überhaupt etwas zu schreiben. Deshalb haben wir zunächst mit Linienpapier (Grundschule 1./2. Klasse eignet sich gut) die Druckbuchstaben und ihre Verteilung (oben – unten; klein – groß; Abstände) wiederholt, um so Schriftbild und Schreibtempo zu verbessern. Erfolge waren bereits nach wenigen Tagen zu beobachten, so dass dieser scheinbar harmlosen Übung neben dem praktischen Nutzen auch eine motivierende Funktion zukommt: Im Unterricht geht das Abschreiben von der Tafel viel schneller und besser; außerhalb des Unterrichts kann beispielsweise jemand, der bis vor kurzem jedes Formular gefürchtet hat, weil niemand seine Einträge entziffern konnte, diese Situation nun schon viel besser meistern (Empowerment). Auf dieser Grundlage werden im Fortgang des Kurses natürlich auch Orthographie und Grammatik immer besser. Es werden viele Beispielsätze und Texte geschrieben, viel mehr als vor Kursbeginn vermutet oder geplant – was bei unserem TN-Kreis sicherlich zunächst verwundert, da die mündliche Verständigungsfähigkeit eigentlich im Vordergrund steht. Aber, wie gesagt, da die Möglichkeiten der mündlichen Verbesserung für „fossilisierte“ Lerner sehr eingeschränkt sind, erscheint diese überraschend starke Gewichtung des Schriftlichen als sinnvolle Konsequenz.

Die TN zeigen ein starkes Bedürfnis nach Verschriftlichung (ein neues Wort einfach nur zu sagen wäre für die meisten unbefriedigend, sie möchten es lieber schreiben) und können entsprechend (das zeigt sich bereits nach zwei Monaten) eine sichtbare Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse in geschriebener Form erzielen, und zwar sowohl im Schriftbild als auch in der orthographischen und grammatikalischen Korrektheit. Die Fossilisierung lässt sich also zumindest schriftlich bis zu einem gewissen Grad

auflösen. Außerdem hat das Schreiben immer auch eine disziplinierende Wirkung: Bei Unterrichtsgesprächen und mündlichen Übungen geht es gerne etwas „durcheinander“; wenn aber jeder Block und Stift benützt, herrschen fast automatisch Ruhe und Konzentration.

Zuletzt möchte ich noch darauf hinweisen, dass dieses Schreiben auch etwas mit „ernstnehmen“ der TN zu tun hat (wie oben unter „Flüchtlingsspezifisch – aber nicht zu viel!“ beschrieben): statt von vornherein davon auszu-



gehen, dass „in dieser Personengruppe“ ohnehin die meisten nicht so gut schreiben können, sollte man ihnen das ganz selbstverständlich zutrauen, dann können sie es nämlich auch. (Und selbst wenn es jemandem sehr schwer fällt – verbessern wird es seine Schrift-Fähigkeiten in jedem Fall.)

6. Empowerment – Schritt für Schritt

Es zeigt sich, dass ein erster Schritt auf dem Weg des „Empowerment durch Sprache“ eine auf vielfältige Art zu erreichende Stärkung von Selbstbewusstsein und Sicherheit im Alltag ist (vgl. Du – Sie). Dies ist zu verbinden mit der Vermittlung von Kultur (vgl. Weihnachten), dem Aufzeigen und (Wieder-)Erlernen von Strukturen (vgl. Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit) und grundlegenden Sprachkompetenzen (vgl. Schreiben). Auf dieser Grundlage kann der Deutsch-Unterricht im engeren Sinne greifen.